

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.08.2009, Nr. 198, S. 12

Seitenüberschrift: Wirtschaft

Ressort: Wirtschaft

Ein Schultisch in Afrika für 15 Euro

Junge Menschen mit Geschäftssinn gründen in Äthiopien eine Schule für Sekretärinnen

lib. FRANKFURT, 26. August. Ein paar Tische sind noch zu haben, für 15 Euro das Stück. Auch einige Computer stehen noch aus; allerdings kosten die schon rund 425 Euro je Maschine. Und auch für den Drucker und den Projektor müssen sich noch Spender finden, die bereit sind, gut 200 Euro zu zahlen.

Fast alles andere ist schon bezahlt: Geldgeber haben Sanitäranlagen, Ziegelsteine, Stühle, Regale, Tafeln und vieles mehr für die Einrichtung der Schule in Äthiopien finanziert. Im Online-Spendenshop des gemeinnützigen deutschen Vereins Project-E konnten sie sich genau informieren, was für den Bau und die Einrichtung der berufsbildenden Schule in Addis Abeba gebraucht wird und wie viel jeder Gegenstand kostet. Dann konnten sie entscheiden, was sie finanzieren wollten. Sogar einen Quadratmeter Fliesen konnten sie wählen.

Über das Spendenkonzept haben sich die Initiatoren von Project-E, dem Träger der Schule, viele Gedanken gemacht. "Wir haben uns überlegt, was für Spender wichtig ist", sagt der 26 Jahre alte Moritz Waldstein, ein gebürtiger Österreicher, der zusammen mit seinem drei Jahre jüngeren Bruder Wenzel die Schule in Äthiopien gegründet hat. Dort sollen junge Frauen, die im Waisenhaus groß geworden sind, zu Sekretärinnen ausgebildet werden. Dass Transparenz wichtig ist, betonten alle Entwicklungshilfeprojekte, die auch Moritz und Wenzel Waldstein kennen. Außerdem fanden sie heraus, dass Spender eine direkte Verbindung zum unterstützten Projekt schätzen. Deshalb können Unterstützer von Project-E nicht nur allgemein spenden, sondern auch einzelne Gegenstände direkt finanzieren. So können sie sich auf der Internetseite des Vereins rasch einen Überblick darüber verschaffen, welche Investitionen in welcher Höhe für das Projekt geplant sind.

Das Spendenmodell hat nach den Worten von Moritz Waldstein bisher gut funktioniert und zusammen mit größeren Einzelspenden die Kosten von 100 000 Euro für Bau und Einrichtung der Schule finanziert. Für das erste Schuljahr, das im Oktober beginnt, kalkulieren die Waldsteins mit laufenden Kosten von 25 000 Euro für Personal, Unterkunft, Essen und Material. Zunächst besuchen 15 Schülerinnen die Schule. Vom dritten Schuljahr an sollen 45 junge Frauen zu Sekretärinnen ausgebildet werden. Die Gründer kalkulieren im Vollbetrieb mit Kosten von 1000 Euro je Schülerin im Jahr. Für die Finanzierung dieser laufenden Kosten hoffen sie neben Einzelspenden vor allem auf Geldgeber, die einen bestimmten Betrag jeden Monat spenden. "Wenn wir hundert Leute finden, die jeden Monat 20 Euro geben, dann haben wir das erste Jahr finanziert", sagt Waldstein.

Wer mit ihm über das Schulprojekt spricht, erfährt, wie man ohne vorherige Erfahrungen und ohne viel eigenes Geld 5000 Kilometer von der Heimat entfernt eine Schule gründen kann, und das in einem afrikanischen Land mit einer völlig fremden Kultur. Noch sei nicht ausgemacht, dass es funktioniere, gibt Waldstein zu. Doch habe man alles versucht, um das

Risiko des Scheiterns gering zu halten. Der junge Mann hat in den vergangenen zwei Jahren viel Zeit und Herzblut in sein Entwicklungshilfeprojekt gesteckt. Aus seinen Worten spricht trotz allen Idealismus auch erstaunlich viel Realismus. Das mag an seiner ökonomischen Ausbildung liegen; Waldstein hat Betriebswirtschaft studiert.

Die realistische Grundhaltung beider Brüder rührt auch daher, dass Wenzel Waldstein während seiner ersten Aufenthalte in Äthiopien die Erfahrung machte, dass Entwicklungshilfe, die auf Geschenke setzt, Not nur kurzfristig lindert und nicht nachhaltig wirkt. Wenzel war nach dem Abitur und vor der Aufnahme seines Medizinstudiums in Heidelberg auf Reisen und verbrachte drei Monate in einem äthiopischen Waisenhaus. Erschüttert von der Not und angetan von der Lebensfreude der Kinder, kehrte er mehrere Male in das Waisenhaus zurück und brachte Kleidung mit und Geld, das er bei Verwandten und Freunden gesammelt hatte. Doch diese Geschenke halfen immer nur kurze Zeit.

Weil Bildung und Ausbildung die besten langfristigen Mittel gegen Armut sind, entwickelten die Brüder die Idee, eine Schule zu gründen. Sie sollte nur für junge Frauen sein, denn deren Not empfand Wenzel Waldstein als besonders groß. Wenn sie mit 18 Jahren das Waisenhaus verlassen müssen, haben sie kaum Chancen, eine Ausbildung zu absolvieren oder eine normale Arbeit zu finden. Fast alle landen in der Prostitution.

Doch was sollten die jungen äthiopischen Frauen lernen? Für die Waldsteins war rasch klar: Sollte die Ausbildung sie wirklich aus der Armut befreien, dann mussten sie danach gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. "Also haben wir vor Ort eine Umfrage gemacht", erzählt Moritz Waldstein. Zwei Wochen lang haben er und sein Bruder mit Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen in Addis Abeba telefoniert. Mit dem eindeutigen Ergebnis, dass es viel zu wenige gut ausgebildete Bürokräfte, zum Beispiel Chefsekretärinnen, gibt.

Die ersten Pläne waren Mitte 2007 entwickelt. Von da an gingen Wenzel und Moritz Waldstein tatkräftig an die Arbeit. In einer äthiopischen Nichtregierungsorganisation fanden sie einen Partner, der die Kultur des Landes kannte. Dieser hatte vom äthiopischen Staat ein Grundstück zur Verfügung gestellt bekommen, auf dem mehrere Schulen für praktische Berufe entstehen werden; die Project-E-Schule wird die erste sein. Die Waldsteins gründeten den Verein, der in Deutschland, aber auch in Frankreich eingetragen ist, und fanden andere junge Mitglieder, die beim Spendensammeln helfen.

Dann machten sie das Projekt unter anderem durch Vorträge bekannt. Auch mussten sie den Bau ausschreiben und Kostenvoranschläge prüfen. Im August 2008 begann der Bau für das 350 Quadratmeter große Gebäude. Im April war es bereits weitgehend fertig. Obwohl die Waldsteins die Bauarbeiten die meiste Zeit nur von Deutschland aus mit Hilfe des Internets überwachen konnten, hat alles, wie sie sagen, erstaunlich gut funktioniert.

Anschließend galt es, geeignete Lehrer für Englisch und Bürotätigkeiten zu finden. Von hundert Bewerberinnen mussten 15 Schülerinnen ausgewählt werden. Einen Platz haben diejenigen bekommen, die am stärksten motiviert erschienen. "Da muss man realistisch sein", sagt Moritz Waldstein. Denn diese Frauen haben die besten Chancen, die Ausbildung zu Ende zu bringen und später eine Arbeit zu finden. Von ihrem Gehalt müssen sie dann - das steht im Vertrag - einen kleinen Teil an die Schule zurückzahlen. Auch das gehört zum wirtschaftlichen Konzept der Schule, die sich in etwa fünf Jahren finanziell selbst tragen soll. Neben den Absolventinnen sollen dann auch die Unternehmen, die von den neuen ausgebildeten Bürokräften profitieren, in einen Topf einzahlen. Geld einbringen sollen außerdem Abendkurse für Angestellte von Unternehmen, in denen zum Beispiel Kenntnisse in Computerprogrammen vermittelt werden könnten.

All dies verrät wirtschaftliches Know-how; mit Geschäftsplänen kennt sich Moritz Waldstein, der nach seinem Studium bei einer Unternehmensberatung in München angeheuert hat, aus. In seinem Engagement für Project-E kann er jedoch oft mehr Sinn erkennen als in seiner Beratungstätigkeit. "In Äthiopien kann man relevantere Probleme angehen, als wenn es in einem Beratungsauftrag darum geht, die Kosten eines Unternehmens noch mal um einen halben Prozentpunkt zu senken", sagt er und zeigt dann doch viel jugendlichen Idealismus.

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main

Bildunterschrift: Kahles Gebäude, kühne Pläne: Im Internetshop können Spender einzelne Tische und Computer kaufen.

Land: Foto W. Waldstein
C7ETH C6ETHI Äthiopien
Sachgebiet: AUSB Ausbildung
SOZP Sozialpolitik

1406021, FAZ, 27.08.09, Words: 1151, NO: FD2200908272386311